

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 30 (1954-1955)
Heft: 11

Artikel: Kinder sind keine Engel
Autor: Burckhardt, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071320>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinder sind keine Engel

Von Heinrich Burckhardt

DIE süßliche Verklärung des Kindes ist ein Nachschlag vergangener und überholter Erziehungsliteratur. Sie wird am Leben erhalten durch drei Besonderheiten des kleinen Kindes: durch die Hilflosigkeit des Säuglings, die Drolligkeit des heranwachsenden Kindes und die Anhänglichkeit des Kindes an seine Eltern.

Die Anhänglichkeit des Kindes ist die Anhänglichkeit des Schutzlosen an den Starken. Man darf in diese «biologische» Anhänglichkeit nicht eine Liebe hineininterpretieren, die höheren und geistigen Sphären entstammt. Vor allem aber soll man nicht versuchen, diese infantile Anhänglichkeit kunstvoll zu verlängern und zu bewahren und so einen naturgemäßen Ablösungsprozeß zu erschweren. Wenn ein Kind der Mutter nicht mehr auf den Schoß klettert und im Papa nicht mehr den starken Helden sieht, soll man das lächelnd und ohne Trauermiene zur Kenntnis nehmen. In diesem Augenblick soll die Mutter wieder das Tennisrackett zur Hand nehmen und der Vater sich wieder seiner Schmetterlingssammlung zuwenden. Das Kind steht auf eigenen Beinen. Das Erziehungswerk ist getan. Die Eltern müssen sich ihren Interessen aufatmend zuwenden.

Die hübsche und liebenswerte Drolligkeit des Kindes ist die Drolligkeit eines Ungenierten, der sich unter Genierten bewegt. Die Erwachsenen stecken in einem Regelwerk der Konventionen. Das Kind mißachtet die Grenzen und Vorschriften arglos und mit der heitern Unbekümmertheit des Naiven. Im Eisenbahncoupé denken wir allenfalls einiges über unsere Mitreisenden, aber wir verschweigen oder drapieren es taktvoll und klug. Das Kind ist nicht geübt in der Kunst des Schweigens. Denken und Sprechen sind bei ihm nicht getrennte Vorgänge. So fragt es ungeniert: Warum ist diese Frau so dick? Warum zuckt

der alte Mann immer mit dem Kopf? Auch diese Drolligkeit soll man nicht durch seinen Beifall ermuntern und bewahren. Sie verliert sonst ihren Charme und wird zu frecher Arroganz.

Gewiß ist das kleine Kind besonders schutzbedürftig. Aber hinter dem Vorhang dieser Schutzbedürftigkeit entwickelt sich — wie oft auch bei kranken oder alten Leuten — schnell ein kräftiger und zielstrebig Egoismus. Sprechen wir es ungescheut aus, daß das Kind vor allem ein munterer Egoist ist. Es ist nicht Egoist aus verderbter Anlage, sondern es muß Egoist sein, damit es in einer Welt des «Du darfst» und «Du darfst nicht» seine Kräfte entwickeln und seine Persönlichkeit entfalten kann. Wir dürfen in diesen natürlichen Prozeß nicht durch zuviel Fürsorge, Ängstlichkeit und nicht durch zu viele Jammerreden eingreifen. Das Kind soll und muß sich seine Finger verbrennen und muß hie und da mit dem Kopf an eine Wand rennen. Es soll sich mit unserm erwachsenen Egoismus auseinandersetzen. Wenn der Vater sich über seine Schmetterlinge beugt, darf er nicht gestört werden, und wenn die Mutter Tennis spielt, soll sich das Kind selbst beschäftigen.

Der Gedanke, daß das Kind ein unschuldiger, hilfloser und liebevoller Engel mit Goldlocken und roten Pausbacken sei, bringt in das Erziehungswerk alle jene leidige und verdrießliche Nörgelei, die so vergiftend wirkt. Man mißt das Tun des Kindes, das sich seine Windeln abgestrampt hat, an jenem nazarenischen Idealbild, sieht mit kummervollem Blick, wie hinter der Engelhaftigkeit ein gesunder, frischer, schmutziger und selbständiger Knabe erscheint. Man stellt betrübte Betrachtungen über das «Früher» und «Heute» an und de routiert damit das Kind, provoziert so seinen Trotz, infiltriert es mit einem schlechten Gewissen und untergräbt sein Selbstvertrauen. Noch schlimmer wird es, wenn in diesem Augenblick das zweite Kind zur Welt kommt, dann wird dieser kleine Engel dem älteren Kind als Musterbeispiel vorgeführt. Da verbindet sich die natürliche Eifersucht schnell mit einem bösen Ressentiment gegen das kleine Geschwister.

**Heile heile
Säge**

Alte Schweizer Kinderreime, herausgegeben von
ADOLF GUGGENBÜHL

Entzückend
broschiert Fr. 3.50